

# Zur Technik der Kommando-Einsätze

Autor(en): **Lappert, H. U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **139 (1973)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48072>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Zur Technik der Kommando-Einsätze

Hptm H. U. Lappert

## 1. Vorbemerkungen

Die Beschäftigung mit Kommandoeinsätzen des Zweiten Weltkriegs entspringt nicht etwa der Überzeugung, daß diese Kampf-form für uns vorrangige Bedeutung hätte. Es ist aber unumgänglich notwendig, sich mit allen möglichen Kampfverfahren auseinanderzusetzen, um sich gegen verhängnisvolle Überraschungen zu wappnen. Überdies hat der Kampf der Kommandoeinheiten eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von der Truppenführung 69 vorgesehenen Jagdkampf<sup>1</sup>. Die im folgenden dargestellten Grundsätze lassen sich deshalb mutatis mutandis auf diesen Bereich übertragen.

Die vorliegenden Ausführungen sind keineswegs als wissenschaftliche Bearbeitung des Materials gedacht, sondern beruhen lediglich auf kritischer Sichtung allgemein zugänglicher Literatur. Zusätzlich konnte ein Befehl über «Gliederung, Aufgaben und Einsatz des Lehr-Regiments *Brandenburg* z. b. V. 800» vom 26. Juni 1942 des Chefs des Amtes Ausl. Abw. (Admiral Canaris) ausgewertet werden, der mir von Oberst i GSt W. Schaufelberger zur Verfügung gestellt worden ist<sup>2</sup>.

Auf einzelne Beispiele kann aus Platzgründen nur hingewiesen werden; die am Schluß aufgeführte Literatur enthält viele Berichte von Einsätzen, die das Dargestellte illustrieren.

## 2. Definition

Als Kommandoeinsätze werden Unternehmungen im gegnerischen Abwehrraum oder Hinterland bezeichnet, die meist von kleineren Einheiten besonders ausgebildeter Soldaten unter Verwendung aller verfügbaren Hilfsmittel, besonders aber mit Täuschung und List, überraschend und schnell ausgeführt werden. Mit diesen Einsätzen soll wenigstens für einige Zeit der Gegner getäuscht, verwirrt, behindert oder – örtlich begrenzt – kampfunfähig gemacht werden.

## 3. Ausgewählte Grundsätze des Kommandoeinsatzes

### 3.1. Wahl des Zieles

Über die Wahl der Ziele sagt der erwähnte «Grundbefehl» im Abschnitt C. 1: «Aufgabe des Lehr-Regiments *Brandenburg* z. b. V. 800 ist der kampfmäßige getarnte Einsatz gegen taktisch, operativ oder kriegswirtschaftlich wichtige Objekte. Er erfolgt dort, wo andere Einheiten der kämpfenden Truppe noch nicht oder nicht mehr kämpfen können. Im Hinblick auf die Bedeutung rascher Bewegungen im modernen Krieg steht die Inbesitznahme von Verkehrsanlagen, insbesondere von Brücken, im Vordergrund».

Daraus ergibt sich, daß der Kommandotruppe das Ziel von der taktischen oder operativen Führung befohlen wird. Die besondere Einsatzart kann allerdings dazu führen, daß die Kommandoeinheit selbständig ein lohnendes Ziel wählen muß, wenn sich die Lage entscheidend geändert haben sollte:

Als Ziele kommen demnach hauptsächlich in Frage:

- Brücken, die für den eigenen Vormarsch dringend benötigt werden oder deren Sprengung den Gegner behindert,

- Hauptverbindungslinien und Verbindungszentralen, die in einem entscheidenden Augenblick ausfallen sollen,
- KP, deren Ausfall den Feind in einer entscheidenden Phase verwirrt und schwächt,
- bedeutende Versorgungseinrichtungen und Nachschubwege,
- besonders wichtige Stellungen und Einrichtungen (zum Beispiel Radarstationen, Küstenbatterien usw.).

### 3.2. Wahl des Zeitpunktes

In den «Richtlinien für den Einsatz von Einheiten des Lehr-Regimentes *Brandenburg*» bestimmt der «Grundbefehl»: «Die Einheiten des Lehr-Regimentes *Brandenburg* z. b. V. 800 sind ausschließlich Kampfinstrumente des Bewegungskrieges. Ihr Einsatz bei motorisierten und Panzerverbänden im Rahmen von Vorausabteilungen bildet daher die Regel. Der Einsatz im Rahmen von Nachhuten kann in besonderen Fällen zweckdienlich sein».

Die Erfahrungen des letzten Weltkrieges zeigen, daß Kommandoeinsätze zumeist erfolgreich verlaufen, wenn sich der Gegner überstürzt zurückziehen muß (zum Beispiel russischer Rückzug 1941/42). Die größten Erfolge erzielten die deutschen Kommandotruppen freilich unmittelbar vor Ausbruch des konventionellen Krieges (Sommer 1939 in Polen; Frühjahr 1940 in Belgien und Holland; Juni 1941 in Polen und Rußland).

### 3.3. Aufklärung

In jedem Fall hat der Einsatz mit einer sorgfältigen und genauen Aufklärung zu beginnen. Das Objekt muß bis ins letzte Detail bekannt sein (bei Brücken etwa: Sprengkammern, Zündstellen, Zündkabel usw.). Die Sicherungsmaßnahmen des Feindes müssen genau beobachtet werden (Standort und Stärke der Wachen; Organisation, Ablösungen, Verstärkung; Paßwort, Erkennungszeichen). Zur Erkundung der Maasbrücken wurden 1940 vor Kriegsausbruch Zivilisten eingesetzt, die genaue Angaben liefern konnten<sup>3</sup>. Andererseits waren die großen Verluste der Engländer bei der Aktion in St-Nazaire vor allem darauf zurückzuführen, daß es nicht gelungen war, alle feindlichen Feuerquellen im voraus zu erkennen<sup>4</sup>.

### 3.4. Einsatzplan

Auf Grund der detaillierten Aufklärungsergebnisse wird der Einsatzplan ausgearbeitet. Nach den Richtlinien im «Grundbefehl» bildet die Kompanie die Kampfeinheit für den Sonder-einsatz. «Sie gliedert sich in 2 Halbkompanien zu je 2 Einsätzen und 1 schweren Zug. Gesamtkopfstärke der Kompanie: 300 Mann.»

In der Regel unterscheidet man im Einsatzplan mindestens zwei Elemente: ein Sicherungselement und ein eigentliches Ein-satzelement. Das Sicherungselement hat die Aufgabe, den Ein-satzraum abzuschirmen, rechtzeitig vor anrückender Verstärkung zu warnen und den Rückzug zu decken, wobei es nur im Notfall in Erscheinung treten darf. Für das Vorgehen des Ein-satzelementes lassen sich keine allgemeinen Richtlinien festlegen, da es sich nach dem einzelnen Objekt zu richten hat. Entscheidend ist jedoch immer, daß mit möglichst geringem Aufwand maximale Wirkung erzielt wird<sup>5</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. v. Dach, S. 48 (zu den Abkürzungen siehe Literaturverzeichnis)

<sup>4</sup> Vgl. Philipps, S. 233.

<sup>5</sup> Beispiele für wirkungsvolle Einsätze: Brockdorff, S. 250f.; Brockdorff, S. 239ff.

<sup>1</sup> TF 69, Ziff 303–307.

<sup>2</sup> T 311/273/658–661, fortan: «Grundbefehl».



### 3.5. Training und Ausrüstung

Es ist selbstverständlich, daß die Aufgaben der Kommando-kriegführung eine hochspezialisierte Ausrüstung und Ausbildung erfordern. So verfügte das Lehr-Regiment «Brandenburg» über eine «Verfügungsabteilung» für «abwehrmäßige Einzel- und Kleinkommandoeinsätze», über besonders ausgerüstete Kompanien für den Kampf in den Tropen, im hohen Norden oder im Hochgebirge, über eine Fallschirmspringerkompanie und eine leichte Pionierkompanie mit Sturmbooten. Wie wichtig die Wahl optimaler Mittel sein kann, zeigte sich beim Landeunternehmen in St-Nazaire: Die eingesetzten Motorboote erwiesen sich als untauglich, da sie mit Benzinmotoren ausgerüstet waren und deshalb leicht in Brand geschossen werden konnten<sup>6</sup>.

Da die Aktionen der Kommandotruppen in der Regel unter erschwerten Umständen durchgeführt werden (Nacht, schlechte Witterung), müssen sie bis ins Detail eintrainiert werden. Nach Möglichkeit bedient man sich dabei eines Modells im natürlichen Maßstab oder eines ähnlichen Objektes<sup>7</sup>.

Die Vorbereitungen finden allerdings eine Grenze beim Gebot der absoluten Geheimhaltung. Da die totale Abschirmung bei größeren Unternehmen äußerst schwierig ist, dürfen die Beteiligten selbst nur schrittweise eingeführt werden. Beim Unternehmen gegen St-Nazaire wurden deshalb die Kommandotruppen erst nach der Einschiffung über das tatsächliche Ziel aufgeklärt.

### 3.6. Überraschung

Da die Kommandotruppen dem Gegner an Stärke auf die Dauer unterlegen sind, selbst wenn sie ein örtliches und zeitliches Übergewicht erringen, müssen sie die Überraschung konsequent ausnützen, bevor der Gegner Abwehrmaßnahmen ergreifen kann. Der «Grundbefehl» hält deshalb fest: «Der Sonder-einsatz von Einheiten des Lehr-Regiments *Brandenburg* z. B. V. 800 soll den Gegner durch Anwendung von Kriegslisten aller Art täuschen und ihm so kriegswichtige Objekte *überraschend* entreißen.» Die Überraschung hängt einerseits von der Wahl des Zeitpunktes im großen ab<sup>8</sup>, doch kann auch im begrenzten Rahmen noch ein Überraschungseffekt erreicht werden (Wahl der günstigsten, das heißt am wenigsten erwarteten Tageszeit, des Angriffsortes, der Angriffsrichtung). Die Befreiung Mussolinis auf dem Gran Sasso gelang wohl deshalb, weil man diesen Ort für absolut sicher gehalten hatte, nachdem alle «möglichen» Zugänge besetzt waren<sup>9</sup>. Einen lähmenden Effekt erzielen oft auch neue Waffen und ungewohnte Kampfverfahren. So kam der Einsatz der deutschen Lastensegler auf die Brücken über den Albertkanal und auf das Artilleriewerk Eben Emael derart unerwartet, daß sich die Verteidiger in der wichtigen ersten Phase kaum zur Wehr setzten<sup>10</sup>. Der Versuch der Engländer, die Verteidiger von St-Nazaire durch einen Luftangriff abzulenken und damit von der See her zu überraschen, scheiterte dagegen aus verschiedenen Gründen<sup>11</sup>.

### 3.7. Tarnung und Täuschung

Da die Kommandoeinheiten hinter den Linien des Gegners operieren und mindestens unerkannt an ihr Objekt herangelangen müssen, sind Täuschung und Tarnung wichtige Voraussetzungen für den Erfolg. Man unterscheidet in der Regel zwei Arten der Tarnung: Halbtarnung und Volltarnung<sup>12</sup>. Die Halb-

tarnung soll den Gegner vorübergehend täuschen und lediglich die unbehinderte Annäherung an das Objekt ermöglichen. Bei den ersten Kampfhandlungen gibt man sich als Feind zu erkennen. Für diese oberflächliche Tarnung genügen oft einige Uniformstücke oder auch geeignete Beutefahrzeuge<sup>13</sup>. Entgegen der häufig vertretenen Auffassung widerspricht auch dieses Vorgehen der Haager Landkriegsordnung, die in Artikel 1 verlangt, daß «ein bestimmtes aus der Ferne erkennbares Abzeichen» getragen wird und daß «die Waffen offen geführt» werden<sup>14</sup>.

Kommandoeinsätze in Volltarnung verlangen minutiöse Vorbereitungen, die sich nur für wirklich entscheidende Unternehmen lohnen. Die Beteiligten müssen zunächst mit allem ausgerüstet werden, was der feindliche Soldat auf sich trägt: Uniform, amtlichen Papieren, persönlichen Effekten, Originalwaffen usw. Diese Gegenstände müssen mit letzter Perfektion nachgeahmt oder im Original beschafft werden. Die «Brandenburger», die hinter der russischen Front eingesetzt wurden<sup>15</sup>, trugen nicht nur perfekt gefälschte Papiere (auf Originalpapier gedruckt), sondern auch fingierte Briefe aus der Heimat und Photographien der «Angehörigen» auf sich. Als entscheidendes Problem erwiesen sich die perfekte Beherrschung der Sprache und die genaue Kenntnis der Sitten und Gebräuche der gegnerischen Armee. Für diese Einsätze mußte deshalb meist auf Ausland-Deutsche («Volksdeutsche») zurückgegriffen werden, die vor dem Krieg in den Einsatzgebieten gelebt hatten<sup>16</sup>.

Die Tarnung überzeugt am ehesten, wenn sie den Wünschen des Gegners entgegenkommt. Dieses Prinzip haben schon die Griechen vor Troja angewandt, als sie das hölzerne Pferd zurückließen, das den Trojanern zum Sieg über die Griechen verhelfen sollte, falls sie es in ihrem Tempel aufstellten. Diese «Interpretation» wurde überdies durch einen getarnten «Überläufer» gestützt.

### 3.8. Absetzen

Nach der Aktion haben sich die Kommandoeinheiten – wenn möglich – unbemerkt abzusetzen. Das unbemerkte Verschwinden nach einem Sabotageeinsatz erhöht, wie der Einsatz gegen die Murmanbahn deutlich zeigt<sup>17</sup>, die Verwirrung des Gegners und läßt ihn im ungewissen über den Urheber. Dadurch entsteht Mißtrauen in der feindlichen Truppe, vor allem auch gegenüber der Zivilbevölkerung, und die Kampfkraft wird geschwächt.

## 4. Schlußbemerkungen

Die Tatsache, daß die Kommandoeinsätze in den meisten Fällen gegen die Haager Landkriegsordnung verstoßen, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir in einem künftigen Krieg mit ihnen ernsthaft zu rechnen hätten. Die Ereignisse der jüngsten Zeit zeigen mit aller Deutlichkeit, daß diese «Dimension» des Krieges wohl immer wichtiger wird, je mehr die andern verbaut werden. Wir werden deshalb gut daran tun, die oft beklagte Vertrauensseligkeit des Schweizer Soldaten durch beharrliche Aufklärung über diese gemeinen und hinterhältigen Aspekte des Kampfes zu mindern. Andererseits wird man auch die Möglichkeiten des «einfachen Soldaten an der Brücke» nicht überschätzen dürfen. Die zuverlässige Identifikation unbekannter Militär- und Zivilpersonen ist und bleibt ein schwer lösbares

<sup>13</sup> Vgl. Brockdorff, S. 136f. und S. 357ff.

<sup>14</sup> Vgl. R. Laun, Haager Landkriegsordnung, Wolfenbüttel 1948, S. 77.

<sup>15</sup> Vgl. Brockdorff, S. 239ff.

<sup>16</sup> «Grundbefehl», Abschnitt A.

<sup>17</sup> Vgl. Brockdorff, S. 250f.

<sup>6</sup> Vgl. Philipps, S. 219ff.

<sup>7</sup> Vgl. Kurz, S. 9.

<sup>8</sup> Vgl. oben 3.2.

<sup>9</sup> Vgl. Skorzeny, S. 144ff.

<sup>10</sup> Vgl. v. Dach, S. 50ff.

<sup>11</sup> Vgl. Philipps, S. 253.

<sup>12</sup> Vgl. Schaufelberger, ASMZ 3/1968, S. 115.



Problem, besonders wenn man die möglichen negativen Auswirkungen auf die eigene Beweglichkeit bedenkt. Bei vollkommener Tarnung ist die Entlarvung – wie zahlreiche Beispiele zeigen – in der Regel nur auf höherer Ebene bei entsprechend umfassenderen Kenntnissen möglich.

#### Literatur

- Befehl betreffend «Gliederung, Aufgaben und Einsatz des Lehr-Regiments Brandenburg z. b. V. 800» vom 26. Juni 1942 des Chefs des Amtes Ausl. Abw., T 311/273/658–661.
- W. Brockdorff, Geheimkommandos des Zweiten Weltkrieges, Wels 1967 (zit. Brockdorff).
- H. v. Dach, Luftlandeangriff auf einen befestigten Flußabschnitt, Der Schweizer Soldat, 44. Jahrgang, Nr. 6, S. 35 ff. (zit. v. Dach).
- H. Kriegsheim, Getarnt, getäuscht und doch getreu. Die geheimnisvollen Brandenburger, 2. Auflage, Berlin 1959.
- H. R. Kurz, Die Operation Eben Emael, Separatdruck aus: FWK-Nachrichten, Nr. 9, September 1952 und ff. (zit. Kurz).
- C. E. Lucas Philipps, Im Schatten der Tirpitz. Der Handstreich auf St-Nazaire, Preetz/Holstein o. J. (zit. Philipps).
- J. Piekalkiewicz, Spione, Agenten, Soldaten. Geheime Kommandos im Zweiten Weltkrieg, Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1971.
- W. Schaufelberger, Überraschungen um Brücken und Flüsse, ASMZ 4/1961, S. 144 ff.
- Gedanken bei einer kriegsgeschichtlichen Lektüre: «Diversive» Kriegführung, ASMZ 9/1964, S. 583 ff.
  - Gedanken bei einer militärgeschichtlichen Lektüre: Geheimkommandos, ASMZ 3/1968, S. 115 ff.
  - Ardennen 1944/45, ASMZ 12/1962, S. 713 ff., besonders S. 735–737.
  - Geheimhaltung, Täuschung und Tarnung am Beispiel der deutschen Ardennenoffensive 1944, CLX. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1969, Zürich 1969.
- H. Schindler, Mosty und Dirschau 1939. Zwei Handstreich der Wehrmacht vor Beginn des Polenfeldzuges, Freiburg 1971.
- O. Skorzeny, Geheimkommando Skorzeny, Hamburg 1950 (zit. Skorzeny).
- E. Weyde, Die Trojanische List. Zur Theorie und Praxis der unkonventionellen Kriegführung, Köln 1965.
- F. H. Zaddach, Britische Kommandotruppen und Kommandounternehmen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 1963.

## L'intégration de la jeunesse

Major Michel Mottier

Dans son ouvrage *L'enfance et la vie familiale sous l'ancien régime*, Philippe Ariès écrit que «la longue durée de l'enfance, telle qu'elle apparaît dans la langue commune, provient de l'indifférence où l'on tenait alors les phénomènes purement biologiques et qu'on n'aurait pas songé à limiter l'enfance à la puberté<sup>1</sup>».

Aujourd'hui, il semble bien que le même problème se pose face à la jeunesse. En effet, cette dernière est toujours définie comme étant la période de la vie qui va de la puberté à la majorité. Or, cette dernière est fixée par la loi selon des critères qui ne sont peut-être plus valables puisque l'émancipation et le développement biologique accéléré de la jeunesse actuelle font qu'elle atteint beaucoup plus rapidement sa maturité. Ainsi, les jeunes

sont mûrs sans être majeurs puisque l'on ne songe pas encore à limiter la jeunesse à la maturité!

Majeurs ou pas, les jeunes constituent la plus grande partie de la population terrestre, et leur pouvoir devient toujours plus grand. Leur intégration et leur collaboration à la vie de notre société doit donc être une des préoccupations majeures de nos autorités et partis politiques, car la société n'a pas le droit de rompre le contact avec la jeunesse ni se permettre le luxe de renoncer à la force vitale de cette dernière.

Or, les jeunes sont terriblement déçus lorsqu'ils contemplent le monde et doutent de l'avenir de l'humanité, donc de leur avenir. Cependant, ils ne refusent pas catégoriquement le système établi par la société «adulte»; ils désirent simplement pouvoir participer à son élaboration puisqu'ils seront les premiers touchés lors de son application. Malheureusement, les différents partis ou mouvements ne tiennent pas compte de ce désir de participation des jeunes. Au contraire, ils sont en général dominés par une idéologie que quelques responsables s'appliquent à imposer à la génération nontante qui est ainsi orientée de façon unilatérale. De plus, le compromis politique, l'opportunité des partis, la puissance des sociétés industrielles et les gros intérêts en jeu permettent de penser – et les jeunes en sont convaincus! – que les décisions importantes sont prises dans les coulisses. C'est pourquoi, peut-être, beaucoup de jeunes sont à la recherche d'un idéal et de décisions claires et qu'ils s'enflamment pour l'Europe, pour le Tiers-Monde, pour les cas de conscience et qu'ils affirment, avec André Gide, que «tout doit être remis en question».

Les jeunes veulent être enthousiasmés, et ils en sont capables. Seule l'incompréhension et l'obstination d'une société qui se veut établie poussent les jeunes dans la révolte. Si nous ne voulons pas que cette dernière prenne l'allure d'une épidémie ou que la jeunesse se retire aigrie ou résignée avant l'âge en contribuant ainsi à la stagnation de notre politique, si nous voulons vraiment intégrer les jeunes et leur faciliter les contacts avec la génération régnante, il faut que cette dernière accepte de perdre certaines de ses prérogatives et donne l'occasion aux jeunes de participer activement à la vie sociale et politique de notre pays.

On répondra, peut-être, que les jeunes sont trop jeunes et qu'ils manquent d'expérience. Napoléon I<sup>er</sup> écrit à ce sujet:

«L'âge avait glacé chez eux les qualités et ne leur avait pas donné le génie; car le génie n'est jamais le fruit de l'âge ni de l'expérience<sup>2</sup>.»

Une condition essentielle doit être alors l'information de la jeunesse. Cette condition n'est pas remplie. Il faut mettre sur pied – comme pour le sport! – un enseignement obligatoire, mais attrayant et bien conçu, sur l'Etat, la politique, la société et les problèmes actuels, dans toutes les écoles secondaires, professionnelles, commerciales et cantonales. Cet enseignement devrait offrir la possibilité aux élèves de discuter franchement avec leurs professeurs. Encore faudrait-il que ces derniers restent objectifs durant leur enseignement.

Enfin, la génération «en place» doit se garder de deux dangers. Le premier, c'est le danger de poursuivre comme un sourd la route tracée par la tradition, la routine, la commodité ou les intérêts en considérant toutes les revendications des jeunes comme inutiles ou superficielles. Le second, c'est de vouloir rester «dans le vent» en reniant tout ce qui était sa raison d'être et en capitulant devant les jeunes.

Les jeunes attendent un dialogue, et nous demandent de les entendre, mais non de cesser d'être nous-mêmes. Et, à cet égard, la génération régnante doit être instruite et informée.

<sup>1</sup> G. Paloczi-Horvath, *Le soulèvement mondial de la jeunesse*, p. 48, Robert Laffont, Paris 1972.

<sup>2</sup> Napoléon I<sup>er</sup>, *Mémoires* II, p. 278, Anselin, Paris 1827.